

## Werk

**Titel:** Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556861817\_0004

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817\\_0004](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004)

**LOG Id:** LOG\_0042

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556861817

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

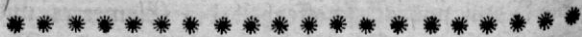
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Eisbergen befinden. IX. Von den verschiedenen Thieren, welche sich daselbst befinden. X. Ueber die Frage, welches die Alpen gewesen, deren die alten Schriftsteller Meldung thun: und welche insgemein Cottix, Graja, und Penninæ Alpes geheißen worden? Endlich welches die Alpgebirge gewesen, darüber Hannibal gezogen?

Die ersten liegen zwischen Frankreich und Piemont, und hatten ihren Namen von dem Könige Cottys, der dem Kaiser August soviel zu schaffen machte. Cluver. L. I. Cap. XII. der Italix antiquæ bestimmt es. Die Alpes Graja haben den Gelehrten viel zu schaffen gemacht: vielleicht aber sind es graue Alpen gewesen; so wie der Berg Caucasus, Graucus geheißen. Sie haben an der Gränze der Dauphine gelegen. Die penninischen Alpen endlich heben bey dem Thale d'Aosta an, wie Plinius L. VIII. cap. 7. meldet. Ueberhaupt wird es Leser, die auf die Wunder der Natur aufmerksam sind, nicht gereuen, dieses artige und wohlgeschriebene Buch gelesen zu haben.



## IV.

Die Weisheit der Menschen nach der Vernunft, aus der Erkenntniß der Dinge dieser Welt, zur Beförderung der wahren Glückseligkeit entworfen, von Joh. Fr. Mayen, der Sitten- und Staatsk. öff. Lehrer, und des gr. Fürst. Coll. Collegiaten in Leipzig, bey B. Chr. Breit.

1754. in 8.

**W**ls Herr Prof. May vor einigen Jahren seinen Menschen ans Licht stellte, machte er in der Vorrede schon Hoffnung, zu dieser Weisheit der Menschen nach der Vernunft. Ob er sich nun gleich damals schon darüber machte: so hinderte ihn doch nachmals die Ausfertigung seines Tractats von der Kinderzucht, an baldiger Ausfertigung desselben. Iso aber erfüllet er sein Versprechen; und will, daß man, um selbiges Buch recht beurtheilen zu können, seine Vorerinnerung von der Absicht dieses Werkes lesen solle: wiewohl unsers Erachtens, der Titel desselben schon alle nöthige Nachricht geben kann.

Er sehet voraus, daß ein jeder einen Trieb fühle, sich in einen Zustand zu setzen, darinn ihm wohl und nicht weh sey; welchen man die Glückseligkeit nennet. Kann man diese gleich nicht so weit bringen, daß man lauter Gutes hat: so sey es doch möglich mehr Gutes als Böses zu genießen, und folglich mehr vergnügt, als misvergnügt zu seyn. Wie man dazu gelangen könne, muß man erst lernen. Am Triebe und Vorsatze dazu fehlet es nicht; aber der rechte Unterricht und die Ausführung desselben fehlet den meisten. Diese beyde zusammen genommen hießen die Weisheit; bis man sie zu trennen anfing; und die Lehren allein so nennete. Die Weisheit soll aber Verstand und Willen bessern; ohne welches keine gute Handlungen möglich sind. Kann nun ohne Weisheit niemand glücklich werden: so muß sie ein jeder lernen, und darinn wachsen. Erst machet man einen Anfang dazu, und dann bauet man

man fort. Zu dem ersten will der Herr Verfasser Unterricht geben: seine Schüler mögen nun noch in den ersten Jugendjahren, oder schon heraus und in der ersten Bildung versäumet seyn.

Wegen der jungen Leute erinnert er noch folgendes. Kommen sie auf hohe Schulen, so sollen sie auch die Weisheit lernen, die unter dem Namen der Philosophie gelehret wird. Sie verlieret aber diesen Namen, dafern sie nur spitzfindige Gedanken, und seltne Meinungen vorträgt, womit sich ihre Lehrer berühmt machen wollen: denn diese blähen auf, und machen die Schüler derselben stolz. Daher kömmts, daß viele die Philosophie für unnütz halten, ja sie als schädlich verwerfen. Von einigen Arten der Philosophien haben sie recht; irren aber gewaltig, wenn sie es von allen meinen: indem sie dadurch die Weisheit selbst verdammen müßten. Viel junge Leute, lernen die Philosophie nur aus Neugier, und als ein Nebenwerk, um in Gesellschaft nicht stumm zu seyn.

Nach des Herrn Verfassers Meinung, muß die Philosophie einen zum vernünftigen Menschen, und zu den höhern Wissenschaften geschickter machen. Man verfährt also nicht recht dabei, wenn man damit so eilet, um sich, wie man spricht, am Hauptwerke nicht zu hindern: da doch dieß das Hauptwerk seyn sollte, vernünftig und tugendhaft zu werden. Daher kömmts aber, daß man mehr geschickte, als vernünftige Menschen findet: die doch mit aller ihrer Geschicklichkeit unglücklich werden; weil sie nur nach ihren Begierden handeln. Außerdem fangen  
viele

viele es verkehrt an, und gehen gleich auf das höchste in der Philosophie, welches am zweifelhaftesten ist; und wozu die größte Fähigkeit und Geduld gehöret. Das lernen sie nun auswendig, und haben endlich lauter unbrauchbares Zeug gefasset.

Nach des Herrn Verfassers Meynung sollte man auf dem Wege der ersten Erfinder der Philosophie bleiben: die von den Sinnen anfangen, dabey den Verstand braucheten, und sich endlich soweit führen ließen, als es gehen wollte; doch so, daß sie die Welt nicht aus den Augen ließen, darinn sie ihre Weisheit brauchen wollten. Dieß preiset er den Schülern der Weisheit auch an, und verspricht ihnen den Vortheil davon, daß sie hernach aus den besten Schriften mehr Unterricht würden ziehen können. Zu diesem Wege nun, will er in diesem Buche Anleitung geben. Sein Vorsatz ist, ihnen die Weisheit in ihrem Umfange, in soweit ihre Erkenntniß nützlich ist, zu zeigen, und sich nur damit zu beschäftigen, was von ihren Hauptlehren zu wissen nöthig ist.

Er schränket aber ferner seine Abhandlung dahin ein, daß man hieraus sehen wird, warum er sich nicht in alle Wissenschaften eingelassen, die insgemein zur Philosophie gezählet werden. Er ist nur bey den Hauptlehren stehen geblieben, und hat sich in besondre Ausführungen gewisser Dinge nicht eingelassen wollen: weil derjenige, der Geschmack daran findet, solche schon anderwärts herholen, oder selbst erfinden wird. Der Grund muß kurz seyn; damit man es oft wiederholen könne. Es ist eine Nachlässigkeit

läufigkeit bey vielen, daß sie an solche Dinge nur einmal in ihrem Leben denken; da doch solche Dinge einem beständig im Sinne schweben sollten. Geschieht dieses, so wird man in seinen Gedanken und Entschliefungen gewisser; und verfährt vernünftiger.

Diese Weisheit heißt aber die Weisheit der Menschen nach der Vernunft, zum Unterschiede derjenigen, welche die geoffenbarte genennet wird; und mit dem Wege zur ewigen Glückseligkeit zu thun hat. Diese lehren besondere Lehrer; denen er nicht ins Amt fallen will. Durch die Vernunft versteht er eine solche Erkenntniß, die sich von Dingen richtige Begriffe machen, ohne Vorurtheil und Leidenschaft, ohne Uebereilung und Eigensinn, nach den Regeln der Wahrheit, aus aufmerksamer Betrachtung und Untersuchung der Dinge erhalten wird. Er hoffet, daß man ihm diesen Begriff nicht streitig machen werde; versichert auch, daß er mit Vorsatz davon nicht abgewichen sey. Sollte es indessen geschehen seyn, so will er mit Glimpfe zurecht gewiesen werden.

Die Art seines Vortrages zu rechtfertigen, saget der Herr Verfasser, daß der Vortrag willkührlich sey; doch glaubet er auch, in solchen Sachen müsse man das beste nach seiner Einsicht wählen. Er wollte den Menschen zur Weisheit führen; darum mußte er ihm erst zeigen, in wie weit er fähig dazu sey: damit sich niemand für ungeschickt dazu halte; und selbst eine Neigung dazu bekomme. Schon die Alten haben die Selbsterkenntniß angepriesen. Darum muß man auf alles was bey einem Menschen, als Menschen, zu befinden ist, acht haben, wodurch

er sich glücklich machen kann. Hernach fraget man nach den Mitteln dazu zu gelangen; und diese weist man in der Welt an, wo Gott und Menschen schon dafür gesorget haben, daß es einem wohl gehe. Darinn ist er nun seinen Vorgängern gefolget; und hat gewiesen, daß ein jeder aus so vielen Dingen nur wählen dürfe, was sich für ihn schicket.

Fraget man endlich, was nun zu thun sey, damit alles wohl ausschlage: so muß man sie lehren, wie sie ihr Thun und Lassen einrichten sollen. Die Anwendung auf besondere Fälle wird leicht fallen; wenn der Verstand nur gewohnet ist, von Dingen bündig und geschwind zu urtheilen. Diese Art des Vortrages nun, hat er für die natürlichste und beste gehalten; auch soviel sichs thun lassen, darauf gesehen, daß alles durch einen verständlichen Beweis verknüpft würde: gesteht aber, daß er sich an die strenge Lehrart der Neuern nicht gekehret habe. Er hat die Sachen nach seiner Art zu denken vorgetragen, und nur darauf gesehen, daß es auf die begreiflichste Weise geschähe.

Anderer Gelehrten Meinungen zu beurtheilen und zu widerlegen, ist seine Absicht und Werk nicht gewesen. Er wollte seine Schüler nicht mit Streitigkeiten aufhalten; weil sie dadurch nur zweifelhaft werden. Indessen glaubt er, es wäre nicht übel gethan gewesen, bisweilen Exempel und gelehrter Männer Zeugnisse anzuführen. Allein das ließ die vorgesezte Kürze nicht zu. Er überläßt es denen, die darüber Ausleger werden wollen: und meynet solches diene nur zur Pralerey mit einer großen Be-

lesenheit. In der Schreibart hat er sich der Deutlichkeit beflissen, und sich aller Kunstwörter enthalten. Die allzugroße Zierlichkeit in der Schreibart hält er auch im Unterrichte für schädlich: indessen hat er doch nichts unförmliches, und den eingeführten Sprachregeln zuwiderlaufendes zugelassen.

Dies ist es alles, was der Herr Professor von seiner Arbeit zu erinnern für nöthig gehalten; und wir gestehen, daß wir nichts anders von dem Werke sagen können, als, daß es seinen Absichten gemäß eingerichtet, und mit allen den Eigenschaften versehen sey, die er ihm zu geben willens gewesen. Es ist kurz, deutlich, und angenehm; und kann für Anfänger, die nicht viel von der Philosophie wissen wollen, schon zureichend seyn.

Wir freuen uns übrigens, daß unsere Zeiten für allerley Arten von Lesern sorgen; und die Lehren der Weisheit in allerley mögliche Gestalten verkleidet werden, um, wo nicht in dieser, doch gewiß in jener, Liebhaber zu finden. Wenn der Vortrag des Herrn Professors in seinen übrigen Schriften gefallen hat, der wird gewiß auch an dieser ein großes Vergnügen finden.



## V.

## Fortsetzung des Auszuges aus dem Amilec ou la graine d'Hommes.

**W**en diesen Worten gieng Amilec hinaus, und ich folgte ihm. Kaum waren wir einige Schritte weit, so fanden wir fünf oder sechs  
Gei.